

thony Bloom betont: „Wir werden uns begegnen, ... wenn wir Gott den Zelebanten, den Heiligen Geist die wirkende Kraft, die Stille die Form sein lassen können.“ Vilmos Vajta (luth.) erinnert: „Eines darf jedoch nicht geschehen, daß wir der Welt die Kirche zeigen, als hätte sie kein Sakrament.“ Diese habe die Aufgabe, „das Heil Jesu Christi gerade auch in den Gestalten von Brot und Wein als Leib und Blut Christi zu sich zu nehmen. An diesem einzigen Ort ist nämlich die neue Welt in diese Welt eingebrochen. Christen können keine neue Welt ohne diesen Gottesdienst bauen.“

Man legt den Berichtsband in der Hoffnung aus der Hand, daß die neuen Gegensätzlichkeiten quer durch die Kirchen wirklich „durch die Leidenschaft der Erwartung des Neuen, das Gott tun will und tun wird, zusammengehalten werden können“.

Helmut Kühne

#### *Abendmahl in der Tischgemeinschaft.*

Neue Möglichkeiten zur Feier der Eucharistie. (Reihe „Kirche zwischen Planen und Hoffen“ Band 4). Johannes Stauda Verlag, Kassel 1971. 104 Seiten. Kart. DM 8,—.

Fünf sehr unterschiedliche Verfasser verweisen auf die Wiederentdeckung des urchristlichen Mahles „hin und her in den Häusern“, das eine eucharistische Feier der Großkirche keineswegs ausschließt. Sie geben der Tischmesse für die zukünftige Entwicklung der Christenheit in kleinen überschaubaren Gruppen mit Familiencharakter große Chancen inmitten der urbanisierten Massengesellschaft. Alle halten daran fest, daß der Kultus als Selbstdarstellung und Einübung der Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen die ureigenste Aufgabe der Kirche sei, fordern aber im Interesse der „vom Traditionsstreik Betroffenen“ den Mut „zu sehr einfachen, sehr deutlich sprechenden Zeichen“.

H. Löwe nennt als die eine „Wurzel

des Abendmahls die Tischgemeinschaft Jesu“, warnt aber: Keine Agape ohne gleichzeitige Verwurzelung im Opfer Christi! J. Lütticken untersucht die Entwicklung der „Feier der Messe im kleinen Kreis“, wie sie seit dem letzten Konzil praktiziert wurde. Unter Hinweis auf die paulinische Gemeindestruktur wird die Möglichkeit anvisiert, daß der Amtspriester seine Aufgaben an die Gesamtgruppe abgibt. Chr. Zippert untersucht die bisher nur spärlich vorliegenden Entwürfe „zur Gestaltung des Abendmahls um den Tisch“. Die überzeugendsten Vorschläge (aus dem holländischen Raum) halten die Möglichkeit einer Weiterentwicklung offen. W. Stökl nennt aufgrund von Erfahrungen bruderschaftlichen Lebens als Merkmale einer zukünftigen Kirche die liturgische Aktivität der Laien, den Mahlcharakter der Feier, ihr eucharistisches Gepräge durch eine gelöste Atmosphäre, ihr Wesen als Agape, in der Spannungen überwunden werden, ihre diakonischen Möglichkeiten, auch Krüppel und Entfremdete mit einzubeziehen, und ihre Chancen, die Konfessionsenge zu überwinden. J. Boeckh befürwortet die „Tischmesse in Kirche und Gemeinde“, um den Christen in der Volkskirche die Wiederentdeckung der *Communio* in der Abendmahlsfrömmigkeit zu erleichtern, als Fremdkörper empfundene Traditionsstücke in unsern Lebensstil zu übersetzen und die Symbole erkennbar zu machen, freilich unter der Voraussetzung, daß auch die Tischmesse das Mahl des *Herrn* bleibt (1. Kor. 11, 20).

Die Schrift kann jeder verantwortlichen Gruppe, die sich um moderne Gestaltung christlicher Gemeinde müht, eine weiterführende Hilfe sein.

Helmut Kühne

*Alfons Kirchgässner/Horst Bühler*, Interkommunion in Diskussion und Praxis. Eine Dokumentation. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1971. 164 Seiten. Kart. DM 10,80.

Die Zusammenstellung dieser Presseberichte, Aufsätze, Erklärungen und Briefe über die seit einigen Jahren mehr und mehr geübten Interkommunionen vor allem ev. und kath. Gruppen und Gemeinden gibt einen guten Einblick in die theologischen und praktischen Probleme gemeinsamer Abendmahlsfeiern. Der Band enthält: Meldungen aus der Praxis, Stimmen der offiziellen Kirchen, Stimmen der Theologen, ein deutsches Beispiel (aus der kath. Pfarrgemeinde St. Michael und der ev.-luth. Epiphaniagemeinde, Frankfurt/Main, deren Pfarrer die Herausgeber dieses Buches sind) sowie ausgewählte Literatur zum Thema. Im Literaturverzeichnis vermißt man allerdings einen Hinweis auf die „Internationale Ökumenische Bibliographie“, die sich um möglichst vollständige Erfassung der Quellen- und Sekundärliteratur auch zum Thema Interkommunion bemüht. Die Dokumentation verfährt in der Wiedergabe der Pro- und Contra-Stimmen durchaus nicht einseitig, zeigt aber klar, daß die augenblicklichen Gegner der Interkommunion — und das sind im wesentlichen die ev. und kath. Kirchenleitungen — ihre theologisch und seelsorgerlich-praktisch schwächere Position auf die Dauer nicht werden halten können. — Druckfehler, S. 6, IV/10: Crönert!

Bernd Jaspert

## ÖKUMENISCHE PRAXIS

### *Ökumene im bruderschaftlichen Leben.*

Herausgegeben von Reinhard Mumm mit Beiträgen von Reinhard Mumm, Laurentius Klein, Hans Eisenberg, Maria Pfister, Walter Stökl und einem Geleitwort von Bischof Hans Heinrich Harms. (Reihe „Kirche zwischen Planen und Hoffen“ Band 3). Johannes Stauda Verlag, Kassel 1971. 80 Seiten. Kart. DM 7,—.

Nachdem die christliche Öffentlichkeit vor einigen Jahren durch Lydia Prägers umfassende Darstellung „Frei für Gott und die Menschen“ sowie durch Schrifttum einzelner Kommunitäten auf den überraschenden monastischen Frühling im Protestantismus seit Kriegsende aufmerksam geworden ist, gehen in dem vorliegenden Heft 3 evangelische und ein katholischer Vertreter solcher Gemeinschaften der Frage ihrer Beziehung zur Ökumene nach. Einigung der Kirchen geschieht nicht ohne ihre Erneuerung. Aus dieser Erkenntnis ziehen Kreise „engagierter Christen in der Mitte“ zwischen Radikalen und Mitläufern Folgerungen. Sie wissen sich von Gott zu revolutionären Schritten, zur Ausrichtung ihres täglichen Lebens von der Mitte des Gottesdienstes her gerufen. Gebunden an ihre geistliche Heimat sind sie geöffnet für Christen anderer Spiritualität. Bei aller Treue zu ihren Gründern fragen sie stets nach dem „Heute“ Gottes. Ihre Überzeugung ist, daß Ökumene „primär auf den Knien, nicht am Konferenztisch“ vollzogen wird. Sie entdecken die bruderschaftliche Struktur des Leibes Christi, seine sakramentale Dimension, die Unausweichlichkeit leiblicher Gestaltung und verbindlichen Lebens und erfahren als Herzschlag kommunitären Seins, daß die Kirche immer größer ist als die eigene Konfession. Sie beschränken sich wie der Herr auf das „Zunächst“ ihrer Umgebung und der Aufgaben vor der Tür, erfahren aber, daß die Frucht solchen Gehorsams unbeabsichtigte Weiten öffnet. Sie üben die Erziehung zur „Beziehungsfähigkeit schlechthin“. Sie bezeugen, daß fürbittendes Eintreten füreinander einen Brückenschlag in einer tieferen Seins-schicht begründet. So entsteht ein ökumenisches Netz von persönlichen Verbindungen, die vielleicht ein neues Instrument für die Aufgabe wird, die Jesus als „Menschenfangen“ kennzeichnete. Um der Gefahr sektiererischer Züge zu entgehen, besinnen sie sich darauf, daß die Taufe